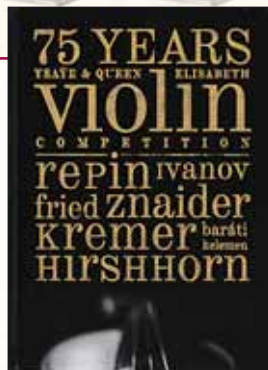




Königliche Dokumentation

Musikwettbewerbe gibt es viele auf der Welt, und es werden immer mehr. Man könnte fast von einer Inflation sprechen. Aber nur wenige davon haben wirklich Gewicht und können mit einer bestimmten Sicherheit Entscheidendes bewegen in der Karriere eines jungen Musikers. Zu diesen international bedeutenden Wettbewerben gehört traditionell der Königin-Elisabeth-Wettbewerb (Concours Reine Elisabeth) in Brüssel. Wer hier gewinnt, kann mit der Aufmerksamkeit der Medien, der Agen-

turen und der Plattenfirmen rechnen und wird mit etwas Glück direkt auf die internationalen Konzertpodien katapultiert. Sogar Platzierte haben reelle Chancen. Königin Elisabeth von Belgien rief den Wettbewerb 1937 ins Leben und setzte damit eine Idee des befreundeten Geigers Eugène Ysaÿe um. Der erste strahlende Sieger war damals der junge David Oistrach (Ricardo Odnoposoff wurde Zweiter). Im Wechsel wird der Wettbewerb heute in den Kategorien Violine, Klavier, Gesang und Komposition ausgetragen. Zum 75-jährigen Jubiläum des Violinwettbewerbes ist auf dem neuen belgischen Label Muso eine repräsentative Edition mit vier CDs erschienen, die Preisträger der letzten Jahrzehnte in Live-Aufnahmen vom Wettbewerb vorstellt. Alle machten Karriere, wenn auch in unterschiedlichem Maßstab. Da begegnen uns große Namen wie Repin, Znaider und Kremer (der sich 1967 hinter dem fantastischen Sieger Philippe Hirshhorn mit dem Dritten Preis begnügen musste), aber auch Talente wie Miriam Fried, Yossif Ivanov sowie die Ungarn Kristóf Baráti und Barnabás Kelemen. Eindringlich dokumentiert diese Edition, welch hohes Ni-



veau dieser Violinwettbewerb der ersten Kategorie immer hatte. Sie ist ein „Muss“ für Sammler und Beobachter der Violinszene und für alle, die nach verlässlichen Maßstäben für geigerisches

Können suchen.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★★
★★★

75 Years Ysaÿe & Queen Elisabeth Violin Competition: Werke von Tschaikowsky, Sibelius, Elgar, Paganini, Beethoven, Mendelssohn, Schostakowitsch und Bartók; Vadim Repin, Nikolaj Znaider, Gidon Kremer, Philippe Hirshhorn, Kristóf Baráti, Miriam Fried, Yossif Ivanov und Barnabás Kelemen (Violine), National Orchestra of Belgium, Royal Philharmonic Orchestra of Flanders, Symphony Orchestra of the RTB/BRT, Georges Octors, Marc Soustrot, René Defosse, Daniel Sternefeld, Gilbert Varga (1967-2005); Muso 5425019973025 4 CD (263')

Berühmte Preisträger

- 1937 David Oistrach (Violine)
- 1938 Emil Gilels (Klavier)
- 1951 Leonid Kogan (Violine)
- 1952 Leon Fleisher (Klavier)
- 1956 Vladimir Ashkenazy (Klavier)
- 1972 Valery Afanassiev
- 1989 Vadim Repin (Violine)
- 1997 Nikolaj Znaider (Violine)
- 2000 Marie-Nicole Lemieux (Gesang)
- 2001 Baiba Skride (Violine)
- 2007 Anna Winnizkaja (Klavier)
- 2009 Ray Chen (Violine)

Eher uneinheitlich

Die in Pilsen geborene tschechische Cembalistin Zuzana Ruzicková ist Mitte Januar 85 Jahre alt geworden. Mit ihrer bewegten und bewegenden Lebensgeschichte als Jüdin gehört sie sicherlich zu den großen Künstlerpersönlichkeiten ihres Landes, zumal sie mit dem Komponisten Viktor Kalabis verheiratet war und in ihrem Heimatland engen Kontakt zu den wichtigsten Musikern ihrer Zeit pflegte. Kein Wunder also, dass das tschechische Label Supraphon der Grande Dame jetzt eine CD-Hommage widmet. Ruzicková ist, ähnlich etwa wie Karl Richter, von den Errungenschaften der historisch informierten Aufführungspraxis unbeeindruckt geblieben und hat konsequent die Linie der Wanda Landowska fortgeschrieben. Entsprechend hat sie alle ihre Aufnahmen auf Instrumenten der Spezies „Konzertcembalo“ eingespielt, für die alle die hässli-

chen Synonyme („Nähmaschine“ ist eines der harmloseren!) erfunden wurden, denen man auch heute noch hier und da begegnet.

Entsprechend ist der Interpretationsstil, vor allem angesichts von Barockmusik: Motorische Sätze werden mechanistisch runtergerasselt, und klangliche Differenzierung passiert nur mit Hilfe einer ausgeklügelten Registertechnik. Das alles spiegelt ein vergleichsweise finstere Kapitel der Rezeptionsgeschichte, man kann die Bach- und Scarlatti-Interpretationen der Zuzana Ruzicková also getrost als historische Dokumente abhaken. Interessanter ist dann schon die zweite CD mit Cembalokompositionen des 20. Jahrhunderts, unter denen sich neben bekannteren Werken von Poulenc und Martinu auch Unbekanntes,



u. a. von Ruzicková's Ehemann Viktor Kalabis befindet. Hierdurch bekommt diese Hommage einen gewissen Repertoirewert, der aber die Historizität der Barock-Interpretationen nicht auszugleichen vermag. Die

weite Spanne der Aufnahmedaten lässt auch die technische Seite der Produktion eher uneinheitlich erscheinen.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★
★★★

Hommage à Zuzana Ruzicková: Werke von Bach, Scarlatti, de Falla u. a.; Zuzana Ruzicková, div. Solisten, Orchester u. Dirigenten (1967-1991); Supraphon/Codæx 2 CD 099925411725 (157')



Emotionen pur

Sie galt als eine der vielversprechendsten deutschen Cellobegabungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Doch Anja Thauers Biographie endete tragisch, sie nahm sich als junge Frau aus Liebeskummer das Leben, bevor sich ihr außergewöhnliches Talent voll entfalten konnte. 1945 in Lübeck geboren, erhielt Thauer ihre Ausbildung u. a. bei Ludwig Hoelscher und André Navarra, in den sechziger Jahren stand die junge Cellistin am Beginn einer großen Karriere. Für die Deutsche Grammophon spielte sie mit der Tschechischen Philharmonie unter Zdenek Mácal das Dvorák-Konzert und eine LP mit Kammermusik von Reger und Françaix ein (Pianist war Jean Françaix!) – rare Aufnahmen, die leider bislang nie auf CD erschienen sind, die LP-Originale werden im Internet zu Höchstpreisen gehandelt. Im vergangenen Jahr dann der Lichtblick: Die Bremer Musikedition Hastedt brachte eine CD mit Kammermusik heraus, die Thauer in den sechziger Jahren für Radio Bremen einspielte. Jetzt folgte eine zweite Veröffentlichung mit Cellokonzerten von Saint-Saëns und d'Albert, der Rokoko-Variationen von Tschaikowsky sowie der Chopin-Sonate, allesamt Aufnahmen aus dem Archiv des Südwestrundfunks (SWR). Das Bild von Anja Thauers Spiel rundet sich weiter, ihre Interpretation vor allem des a-Moll-Konzertes von Saint-Saëns ist ein Erlebnis! Der Vergleich mit Jacqueline du Pré drängt sich, ohne hier Klischees bedienen zu wollen, förmlich auf. Der Reichtum des Timbres, die verzehrende Emotionalität, die beglückend hervorbrechende Naturbegabung der jungen Anja Thauer sind von ganz ähnlicher, aufregender Qualität. Einmal mehr wird hier deutlich, welch eine phänomenale Begabung der Musikwelt hier viel zu früh verloren gegangen ist!

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Saint-Saëns, Cellokonzert Nr. 1; **Chopin**, Cellosonate; **d'Albert**, Cellokonzert; **Tschaikowsky**, Rokoko-Variationen; Anja Thauer, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Hans Müller-Kray u. a. (1963-1972); Hastedt CD 4037218066067 (77')

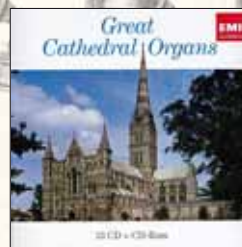
Preziosen aus Boston

Seit jeher genießt das Boston Symphony Orchestra einen ausgezeichneten Ruf. Vor allem die Blechbläser-Sektion, die von einigen Komponisten gar besonders bedacht wurde, ist legendär. Auf CD sind auch heute noch zahlreiche ältere Einspielungen zu haben – meist Studioproduktionen, die unter den ihnen eigenen Bedingungen entstanden. Nahezu unbekannt war hingegen, dass zwischen 1955 und 1979 mehr als 150 Konzerte des Orchesters live im Fernsehen übertragen wurden und die alten Mitschnitte wegen der bisher ungeklärten Rechte im Archiv lagerten. Dass es sich dabei nicht nur um einen großen Fundus tönender Dokumente handelt, sondern mehr noch um einen wohlgehüteten Schatz, macht die jetzt veröffentlichte Auswahl aus den Jahren 1959, 1961 und 1962 deutlich. Auch wenn klangtechnisch natürlicherweise Abstriche zu machen sind, so handelt es sich interpretatorisch um Preziosen. Denn Charles Munch, als Chefdirigent 1949 bis 1962 direkter Nachfolger von Sergei Kussewizki, verleiht Schumanns zweiter Sinfonie trotz doppelter Bläserbesetzung eine berückende Leichtigkeit, bei der die straffen Tempi ebenso faszinieren wie die Disziplin der Musiker (Munch hatte das Werk übrigens nie auf Tonträger eingespielt). Schuberts fünfte Sinfonie, bei der (zeittypisch) Wiederholungen gestrichen wurden, mutet hingegen auch bei reduzierten Streichern geradezu griffig an – das Menuetto machte in dieser Weise auch schon Munch selbst sichtbar große Freude. Dabei verblüfft der Maestro mit seiner Art des Dirigierens: Bei oft vernachlässigter linker Hand wirbelt er nachgerade durch die Partitur, offenbar ohne Kontakt zu einzelnen Stimmgruppen oder gar Musikern aufzunehmen. Die Regie von damals agierte abwechslungsreich, gelegentlich aber auch herzerfrischend unbedarft.

Michael Kube

Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Schumann, Genoveva-Ouvertüre, Sinfonie Nr. 2; **Schubert**, Sinfonie Nr. 5; Boston Symphony Orchestra, Charles Munch (1961/1962/1959); ICA/Naxos DVD 5060244 550520 (76')



Unwiderstehlich

Mit diesem Würfel tut die EMI nicht nur jenen britischen Liebhabern einen Gefallen, deren LPs der legendären Reihe „Great Cathedral Organs“ längst durchgeschabt sind. Englische Orgelkunst findet auch auf dem Kontinent immer mehr Liebhaber. Sie können hier Zeugnisse einer faszinierenden Umbruchzeit erleben: Father Willis' romantisches Klangwunder in Lincoln ebenso wie die modern-orchesterale Harrison-Orgel in Westminster Abbey, ein Hochdruck-Monster wie die Hope-Jones-Orgel in Worcester ebenso wie das damals sensationelle neoklassische Instrument in Coventry. Eine CD-ROM enthält Kommentare und Orgeldispositionen. Von „ihren“ Organisten vorgestellt, erscheinen die Instrumente fast immer in bestem Licht. Da erlebt man echt romantisches Orgelspiel von Herbert Summision oder Heathcote Statham, zupackende Modernität bei Noel Rawsthorne oder Francis Jackson – oder auch zwei junge Wilde, die Mittzwanziger Simon Preston und Nicolas Kynaston, heute Nestoren der Szene. Das spieltechnische Niveau ist hoch, bisweilen atemberaubend.

Hier erfährt man aus erster Hand, wie diese Orgeln mit ihren mächtigen Bässen, Schwellwerken und Hochdruckzungen eingesetzt wurden. Gespielt wird zumeist englische und französische Konzertliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts. Mendelssohns klassizistische Sonaten und Francks sensible Pièces klingen oft etwas schwerblütig, was jedoch an diesen Orgeln durchaus authentisch wirkt. Viele von ihnen existieren nicht mehr, so dass die Aufnahmen zu Dokumenten in Klang und Spiel werden. Überraschungen nicht ausgeschlossen: Ausgerechnet an der berühmtesten Orgel in Worcester spielt Christopher Robinson Bachs C-Dur-Präludium BWV 547 absolut klar und mit unwiderstehlichem Schwung – da könnte sich immer noch mancher eine Scheibe abschneiden.

Friedrich Sprondel

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Great Cathedral Organs; Verschiedene Künstler (1962-1971); EMI 13 CD + CD-ROM 5099908529527